

## Die wachsende Glückseligkeit der Heiligen

Im Hebräerbrief lesen wir:

*„Alle, die aufgrund des Glaubens von Gott besonders anerkannt wurden, haben das Verheißene nicht erreicht; denn sie sollten nicht unseretwegen (nicht ohne uns) vollendet werden“* (Hebr. 11,39f).

Was hier im Hebräerbrief mit wenigen Worten formuliert ist, haben später große Theologen und geistliche Schriftsteller aufgegriffen und als frohe und heilsame Botschaft weitergegeben. So schreibt z. B. der hl. Einsiedler *Antonius* (+ 356) in einem Brief an seine Schüler:

*„...Auch sage ich euch ganz klar, liebe Brüder, dass unsere Nachlässigkeit, unsere Niedrigkeit und unser fremdartiges Verhalten nicht nur uns selbst zum Schaden sind, sondern auch für die Engel und alle Heiligen in Christus Jesus eine Last bedeuten, weil sie unseretwegen noch nicht ruhen können. Wahrhaftig, meine Lieben, dieser unser armselige Zustand bedeutet für sie alle Traurigkeit, wie umgekehrt unser Heil und unsere Verherrlichung ihnen Freude und Trost bereiten“* (B 2,10<sup>1</sup>).

Es gibt also eine Verzögerung bzw. einen Wachstum der Freude derer, die im Himmel sind. Mit diesen Gedanken erweist sich Antonius als Schüler des großen alexandrinischen Theologen *Origenes* (+ 250). Dieser behauptet sogar, Christus selbst werde erst dann die volle Herrlichkeit besitzen, wenn alle Glieder seines Leibes – und diese sind wir – gerettet sind. Wie Christus noch auf uns wartet, so sehnen sich nach uns auch die Heiligen und unsere Verstorbenen. Origenes schreibt:

*„Du wirst zwar Freude haben, wenn du als Heiliger aus diesem Leben scheidest; deine Freude aber wird erst dann voll sein, wenn dir kein Glied mehr fehlt. Warten wirst nämlich auch du, wie du selbst erwartet wirst. Wenn es aber dir, der du Glied bist, keine volle Freude scheint, solange ein Glied fehlt, um wie viel mehr muss unser Herr und Heiland, der das Haupt und der Urheber dieses Leibes ist, es für keine volle Freude ansehen, wenn er noch immer gewisse Glieder seines Leibes fehlen sieht“* (Kommentar zum Buch Leviticus).

Demnach gibt es auch bei denen, die schon im Himmel sind, noch eine Sehnsucht, die auf Erfüllung wartet, die Sehnsucht nach uns. Auch um diese Erfüllung müssen wir noch beten und uns darum bemühen, dass wir, als Glieder des einen Leibes, dort versammelt werden, um beisammen zu sein. Dann erst wird die Freude der Heiligen vollkommen sein.

---

<sup>1</sup> B2,10 = Zweiter Brief, 10. Abschnitt. Vgl. Hier: Der hl. Antonius und seine Briefe. Die Reihenfolge der Briefe entspricht der Herausgabe der Briefe durch Anton Erdinger, Innsbruck 1871. Die Nummerierung der Abschnitte innerhalb der Briefe wurde von mir vorgenommen und soll nur zu einem leichteren Umgang mit dem Text dienen.

Auch *Augustinus* (+ 430) lebt in dieser Vorstellung eines Wachstums der Glückseligkeit der Heiligen und sagt, dass „*wir auch in der vollen Seligkeit des Himmels mit unserem ‚Suchen‘ an kein Ende kommen werden, weil es dort eine ewige Steigerung der Liebe und der Freude geben wird*“.

Daran erinnerte Papst Benedikt XVI. am Gedenktag des hl. Augustinus, indem er auf diesen Kirchenvater hinwies und sagte: „Augustinus fordert uns auf: ‚*Sucht sein Antlitz allezeit!*‘. *Dieses Suchen gilt nicht nur für dieses Leben, sondern auch für die Ewigkeit. Die Entdeckung von ‚Gottes Angesicht‘ erschöpft sich nie. Je tiefer wir in den Glanz der göttlichen Liebe eindringen, desto schöner wird die Fortsetzung unserer Suche; in dem Maß, in dem die Liebe wächst, wächst auch die Suche nach Dem, den sie gefunden hat*“ (Augustinus zu Ps. 105). „Das ist die Erfahrung, nach der auch wir aus tiefstem Herzen streben“ (Generalaudienz am 28. August 2005).

Der Gedanke vom Wachstum der Freude derer, die im Himmel sind, wird also schon *vor* Antonius von Origenes und *nach* Antonius von Augustinus und später z. B. von *Thomas von Aquin* (+ 1274) aufgegriffen:

„*Die Seligen sind eine übergläckliche Gemeinschaft, denn jeder liebt alles Gute mit allen Seligen gemeinsam. Jeder liebt den anderen wie sich selbst. Darum freut er sich über das Glück der anderen wie über das eigene. Daher kommt es, dass Freude und Glück des einen mit dem Glück der anderen w ä c h s t*“ (Monastisches Lektionar, 19. Woche im Jahreskreis, Samstag).

Was wir in Bezug auf die Freude der Heiligen bei diesen genannten Männern vorfinden, erinnert auch an eine Vision der hl. Mystikerin Mechthild von Hackeborn (+ 1299):

„...Im Geist entrückt erblickte sie...: *Die an allen Gütern Gesättigten hauchten sich gegenseitig den köstlichen Duft zu, den dann jeder mit frommer Begierde vom anderen in sich einzog; dies bedeutet, dass die Heiligen all ihre Freude und alles, was sie an Gutem besitzen, in Güte einander schenken und teilen*“ (Liber specialis gratiae-Das Buch der besonderen Gnade, Erster Teil, 31. Kapitel).

Was bei Mechthild wie auch in den anderen oben angegebenen Texten von Augustinus und Thomas von Aquin, im Unterschied zu Origenes und Antonius, nicht mehr zum Ausdruck kommt, ist die Beziehung der Heiligen zu den noch auf Erden Lebenden und umgekehrt. Bei Origenes und Antonius spürt man noch deutlich, wie sie uns zu einem besseren Leben anspornen wollen, indem sie deutlich machen, dass wir durch ein gutes Leben zu immer noch größerer Glückseligkeit der Heiligen beitragen und unseren Verstorbenen Freude und Trost bereiten können.

Bleibt zu hoffen, dass diese Gedanken des Origenes, die sich Antonius zu eigen gemacht hat, auch heute und in Zukunft wieder mehr zu Bewusstsein gebracht werden.

P. Pius Agreiter OSB